

Die widerwilligen Zeitgenossen

Ein Blick auf die Geschichte des amerikanischen Fundamentalismus

Seit dem frühen 20. Jahrhundert sind religiös-fundamentalistische Denkströmungen in den USA präsent. Schon ihr Ursprung in den urbanen Zentren weist auf die Tatsache hin, dass sie sich nicht einfach gegen die Moderne, sondern eher auf einer Art parallelem Sonderweg entwickelten.

Francis Müller

Es mag erstaunen, dass der Begriff «Fundamentalismus», der heute für ein religiös oder ideologisch verhärtetes Weltbild oder gar für Gewaltbereitschaft steht, erstmals als Selbstbeschreibung einer Bewegung auftauchte. Die amerikanischen Ölmillionäre Lyman und Milton Stewart lancierten 1910 die Zeitschrift «The Fundamentals: A Testimony of the Truth», die in einer Auflage von drei Millionen an Theologen, Priester und Mitglieder der Young Men's Christian Association (YMCA) versandt wurde. In der zwölbändigen und während fünf Jahren erscheinenden Publikation betonten konservative Autoren die Wichtigkeit der Verbreitung des Evangeliums und äusserten Kritik am säkularen Humanismus. Es kam während der 1910er Jahre zum Erstarken der christlichen «Fundamentalisten», die diese Publikation als eine Art Gründungsmanifest verstanden. Der heterogenen Bewegung gehörten Presbyterianer, Evangelikale, Methodisten und Baptisten an. Klassische Feindbilder waren Prostitution, Glücksspiel, Alkohol, Homosexualität, Katholizismus, die historische Lesart der Bibel und mit der Zeit zunehmend die Evolutionstheorie von Charles Darwin.

Libertär und religiös

Heute spricht man in den USA weniger von Fundamentalisten als von einer religiösen Rechten, die stets imstande ist, sich in neuen Koalitionen zu formieren – wie derzeit in der Tea Party, bei der tiefe Steuern und ein libertäres Weltbild im Zentrum stehen, aber religiöse Überzeugungen durchaus mitwirken. Die republikanische Präsidentschaftskandidatin und Tea-Party-Anhängerin Michele Bachmann etwa ist vom christlich-konservativen Denker Francis Schaeffer (1912–1984) beeinflusst, der längere Zeit in Huémoz im Kanton Waadt lebte. In «A Christian Manifesto» warnt Schaeffer vor einem totalitären Staat, der sich in den USA ausbreiten könnte – eine Semantik, die bei Tea-Party-Anhängern allgegenwärtig ist.

Wie kam es zum Fundamentalismus? Im 19. Jahrhundert galt es unter europäischen Denkern als ausgemacht, dass die Religion aus der Moderne verschwinden werde. Wir finden diese Idee im Atheismus Feuerbachs, im Materialismus von Marx, in der Idee der Gottgleichheit des Menschen bei Nietzsche und der religiösen Illusion bei Freud. Zugleich wanderten katholische

Iren und Italiener, Juden aus der Ukraine und als atheistisch geltende Deutsche in New York und Chicago ein. Die Vorherrschaft der WASP (White Anglo-Saxon Protestants) wurde unterwandert, es kam zur religiösen Pluralisierung der Gesellschaft. Der Fundamentalismus war eine Reaktion auf diese gesellschaftlichen Umbrüche. Im Gegensatz zur Tea Party, die mit ländlichen Staaten in Verbindung gebracht wird, ist der Fundamentalismus also in den urbanen Zentren der Moderne entstanden.

Auf das ambivalente Verhältnis der Fundamentalisten zur Moderne hat Religionssoziologin Nancy T. Ammerman hingewiesen: Einerseits lehnen die Fundamentalisten die Moderne ab, zugleich lesen sie die Bibel mit einer rationalen und modernen Worttreue, die an den Wahrheitsbegriff des englischen Wissenschaftstheoretikers Francis Bacon anknüpft. Die Bewegung ist von ebenjener Modernität durchdrungen, die im Zentrum ihrer intellektuellen Kritik steht. Fundamentalismus ist nicht mit Traditionalismus zu verwechseln, es handelt sich nicht um eine «Rückkehr ins Mittelalter», wie der Religionssoziologe Martin Riesebrodt sagt, sondern um eine «zeitgenössische Form des Widerstandes gegen Aspekte der Moderne».

Umschwünge

Nach einer starken Anfangsphase kam es 1925 zur Niederlage der Fundamentalisten. Damals hatte die Landesregierung in Tennessee ein Gesetz verabschiedet, welches das Unterrichten der Evolutionstheorie in öffentlichen Schulen und Universitäten verbot. Der Biologielehrer John Thomas Scopes übertrat das Verbot bewusst, um eine Debatte anzustossen. Der Prozess, der übrigens als erster im Radio übertragen wurde, stiess auf enormes gesellschaftliches Interesse. Scopes verlor ihn zwar, aber die Fundamentalisten wurden daraufhin von der liberalen Presse und der Mehrheit der Gesellschaft verspottet. Es kam – um es mit einem Begriffspaar von Max Weber zu sagen – zur Transformation einer «weltzugewandten» in eine «weltabgewandte» Religion.

Riesebrodt bezeichnet den weltzugewandten Fundamentalismus als «legalistisch-literarisch» und den weltabgewandten als «charismatisch», womit dieser den antiintellektuellen Pfingstbewegungen näher sei, bei denen das Wirken des Heiligen Geistes und das Zungenreden im Zentrum stehen. In einem weltabgewandten Fundamentalismus bereiten sich die Gläubigen auf die Apokalypse vor, bei der sie durch Gott errettet werden, während die Ungläubigen auf der Erde zurückbleiben und sterben werden. Sie sind passiv, apolitisch und eschatologisch. Während der 1950er Jahre gewann Billy Graham, später spiritueller Berater mehrerer Präsidenten, mit seinen charismatischen TV-Predigten und Massenkonversionen an Popularität.

Die gesellschaftlichen Umbrüche von 1968 wurden zuerst noch als Anzeichen der kommenden Apokalypse gedeutet. Während der späten 1970er

Jahre kam es allerdings zu einer Weltzuwendung und einer eigentlichen Mobilisierung: Der Baptist Jerry Falwell vereinte in seiner «Moral Majority» verschiedene religiös-konservative Kräfte wie etwa konservative Protestanten, Katholiken und Juden, die sich zuvor feindlich gegenübergestanden waren. Jimmy Carter war zwar ein gläubiger Baptist aus dem «Bible Belt» in den stark religiösen Südstaaten, aber für die Moral Majority zu liberal. Sie unterstützte Ronald Reagan, dem sie zum Wahlsieg verhalf und der als Präsident militärische, neoliberale und religiös-konservative Kräfte bündeln konnte.

Zugleich aber erlitt die religiöse Rechte während der achtziger Jahre Rückschläge. Zahlreiche Fernsehprediger verwickelten sich in Skandale. Jimmy Swaggart etwa, der vor allem durch Hass Tiraden gegen Schwule auffiel, wurde in einem Bordell in Louisiana erwischt, was ein spektakuläres Sündenbekenntnis vor laufender Kamera zur Folge hatte. Jim und Tammy Bakker predigten Bescheidenheit, lebten aber in Saus und Braus und waren in Sexskandale verwickelt. Die religiöse Rechte wurde dadurch geschwächt; es folgte eine nächste Phase des Rückzugs. Mit der Gründung der Tea Party ist es vor zwei Jahren nun wieder zu einer neuen «Weltzuwendung» gekommen.

Teil einer pluralistischen Gesellschaft

Gerade weil der Fundamentalismus ein genuin modernes Phänomen ist, wäre es eine eurozentrische Simplifizierung, ihn als einen Kampf der Hinterwäldler gegen die voranschreitende Moderne zu betrachten oder gar alle amerikanischen Christen mit den Fundamentalisten gleichzusetzen. Ähnliche Werte wie jene der protestantischen Fundamentalisten findet man auch im säkularisierten Europa. Nicht ganz zu Unrecht wird der Begriff auch auf ideologische Bewegungen angewandt – etwa auf radikale Tierschützer. Das Paradoxe dabei: Die universalistischen Weltbilder dieser Bewegungen tragen in der Gesamtheit zum Wertepluralismus bei, den ihre Anhänger eigentlich ablehnen oder bekämpfen.